

tion und Admini-
finden sich in der
deret J. Krmpotic,
Carli 1, ebenerdig.
ophon Nr. 58.
unden d. Redaktion:
s bis 7 Uhr abends.
bedingungen: mit täg-
aufstellung ins Haus
die Post oder die Aus-
monatlich 2 K 40 h,
währig 7 K 20 h, halb-
14 K 40 h und ganz-
währig 28 K 80 h.
einzelpreis 6 h.

Druck und Verlag:
Druckerei Jos. Krmpotic
Pola.

Polaer Tagblatt.

Die Zeitung erscheint täglich
um 6 Uhr früh.
Abonnements und Anfordi-
gungen (Inserate) werden in
der Verlagsbuchdruckerei Jos.
Krmpotic, Piazza Carli 1,
entgegengenommen.
Auswärtige Annoncen werden
durch alle größeren Anfordi-
gungsbureaus übernommen.
Inserate werden mit 10 h
für die 6mal gespaltene Petit-
zeile, Reklamenotizen im re-
daktionellen Zeile mit 50 h
für die Zeile berechnet.

Verantwortlicher Redakteur:
Hugo Dubel, Pola.

IV. Jahrgang

Pola, Freitag, 21. August 1898.

— Nr. 1006. —

Tagesneuigkeiten.

Pola, am 21. August.

A. I. Seewehr.

Unter diesem Titel regt die „Wiener allgemeine Zeitung“ die Gründung einer Seewehr an. Wir geben diesen interessanten Artikel auszugsweise wieder und stellen ihn der allgemeinen Diskussion zur Verfügung. Bemerkenswert sei vorläufig nur soviel, daß es ein Irrtum ist, zu glauben, Ungarn brauche die Kriegsmarine nicht. Abgesehen davon, daß Ungarn und Kroatien über einen ansehnlichen Teil der Küste verfügen, kommt es ja nicht auf die Ausdehnung des Küstenkomplexes sondern auf die Verwendung und den Schutz desselben an. Die Entwicklung Fiume als Handelshafen ist ja bekannt genug, als daß man glauben könnte, die Ungarn seien an der Macht unserer Kriegsmarine defakto nicht interessiert.

Nun zur „Wiener Allgemeinen Zeitung“, die schreibt: In jeder Delegationsreise ist — und nicht nur von der Regierungsbank aus — von der Erhaltung und Kräftigung der Großmachtsstellung der Monarchie die Rede, aber nur selten erinnert sich einer der gewiegten Politiker, die als Wortführer der Delegationen fungieren, daran, daß heutzutage Großmacht und Seemacht identische Begriffe sind. Alle Großmächte der Erde wetteifern darin, ihre Seestreitkräfte zu verstärken, und kein einsichtiger Politiker magt es mehr, daß böse Spottwort von den „uferlosen Flottenplänen“, das vor Jahren im deutschen Reichstag geprägt und gerade durch die weitwichtige Marinepolitik des Deutschen Reiches ad absurdum geführt worden ist, zu wiederholen. Die starken, zielbewußt geleiteten Kriegsmarinen der Großmächte haben sich eben nicht nur als Stützpfiler, sondern auch als Pioniere des Handels und der Handelspolitik bewährt, und es ist ein unbestrittenes Dogma der modernen Politik, daß die Beherrschung des Meeres oder, besser gesagt, die Verteidigung der handelspolitischen Interessensphäre über See und der Integrität der eigenen Meeresküste eine conditio sine qua non für die Erhaltung der Großmachtsstellung und die wichtigste Aufgabe einer jeden Großmacht ist. Für Oesterreich-Ungarn ist diese Aufgabe nicht allzuschwer. Wir haben nur die Adriaküste zu verteidigen, unseren Waren nur oder doch hauptsächlich den Weg in unser Hauptabgabegbiet, nach der Levante offenzuhalten. Weiter hinaus, als der leider so flügelarme Unternehmungsgeist unserer Kaufleute vorderhand reicht, brauchen wir ja unsere Blicke nicht zu richten. Unser maritimes Interessengebiet ist also recht eng begrenzt, aber trotzdem oder vielmehr eben deshalb ist es grundfalsch, alle Marinepläne mit dem ironischen Hinweis auf „das bißchen Außenhandel“ von vornherein abzulehnen. Auf diesem Gebiete sind wir viel zu arm, als daß wir den Verlust auch nur des geringsten Teiles unseres Besitzstandes leicht verschmerzen könnten. Das Wenige, das wir haben, muß uns ungeschmälert erhalten bleiben, und die Opfer, die seine Erhaltung kostet, fallen nicht ins Gewicht jenen gegenüber, die sein Verlust uns auferlegen würde. Die Behauptung der Adria und die Freihaltung des Ausweges in das Mittelmeer ist eine Lebensfrage für die Monarchie, untrennbar verknüpft mit ihrer Großmachtsstellung. In dem Augenblick, in dem wir die Adriaküste einbüßen würden oder die Adria zu einem mare clausum würde, wäre Oesterreich-Ungarn eine Großmacht gewesen.

Wir haben also sehr viel zu verlieren, sehr viel zu verteidigen. Und können doch derzeit an eine erfolgversprechende Verteidigung kaum denken, da unsere Kriegsmarine ihrer Aufgabe in keiner Weise gewachsen ist. Den Anforderungen, die die gewiß über alles Lob erhabene Marineverwaltung gestellt hat und stellen mußte, konnte ja nie Rechnung getragen werden, so daß unseren braven Seeleuten im Ernstfalle kein anderes Los beschieden sein dürfte, als mit Ehren unterzugehen — und die vor 42 Jahren erkämpften Lorbeeren mitzunehmen. Die Marineverwaltung kann kein Vorwurf treffen; sie hat ihre Schuldigkeit getan, mit Bitten, Mahnungen und ernststen Vorstellungen nachgehrt. Daß ihre Pläne nie in die Tat umgesetzt werden konnten, ist auf den hartnäckigen Widerstand, den

Ungarn der Ausgestaltung der Kriegsmarine entgegensetzt, zurückzuführen. Wir stehen gewiß nicht in dem Maße, Anbeter der Magyaren zu sein und ihre Fehler zu beschönigen; im Bewußtsein dessen, daß uns niemand Liebedienerei vor Ungarn vorwerfen kann, gestehen wir offen, daß wir das Verhalten der Magyaren vollkommen begreifen. Wir verstehen es, daß sie sich sträuben, einen Beitrag zu den Marinelasten zu leisten, der in keinem Verhältnis steht zu dem winzigen, fast hafenslosen Küstenstrich, den sie besitzen, wir können es ihnen nachfühlen, daß sie nur widerwillig eine Institution erhalten helfen, die dem Schutz fast ausschließlich österreichischer Interessen dient. Wie gesagt, das begreifen wir vollkommen; handeln doch wir im umgekehrten Falle auch nicht anders. Was wir aber nicht begreifen, das ist der Umstand, warum absolut die vitalsten Interessen Oesterreichs darunter leiden müssen, daß Ungarn zu ihrem Schutz nichts beitragen will, warum Trieste so gut wie unbesichert bleiben muß, weil es der Haupthafen Oesterreichs ist.

Wenn Ungarn glaubt, es habe an der Adria nichts zu verlieren, gut; dann möge es auf seine Fassung selig werden. Oesterreich hat aber dort sehr viel zu verlieren, und da es so nicht fortgeht, so muß eben eine Aenderung getroffen werden, die auf den ersten Blick allerdings als eine Kur a la Dr. Eisenbart erscheint, tatsächlich aber die einzige befriedigende Lösung darstellt. Wir meinen die Trennung der k. u. k. Kriegsmarine. Die jetzige k. u. k. Kriegsmarine möge in eine k. k. Seewehr umgestaltet werden analog der k. k. Landwehr, die ja auch mit Ungarn nichts gemein hat. Wenn es die Herren Magyaren freut, können sie ja auf eigene Rechnung und Gefahr — eine gewisse Gefahr müßten sie bei der Qualität ihrer Industrie-Erzeugnisse schon mit in Kauf nehmen — eine kgl. ung. Seewehr errichten. Unter den jetzigen Verhältnissen wird Oesterreich durch Ungarn verhindert, jene Maßnahmen zu treffen, die zum Schutze seines Handels und seiner Küste unumgänglich notwendig sind, falls es nicht Gefahr laufen will, im eigenen Hause eingesperrt zu werden. Macht sich Oesterreich frei von dieser Kette am Bein, dann wird es für seine Interessen zu sorgen wissen. Die k. u. k. Kriegsmarine verdorrt noch viel mehr als das Heer, die k. k. Seewehr aber würde sich kaum darüber beklagen können, daß man ihr die Möglichkeit einer kraftvollen Entwicklung nimmt. Wir glauben übrigens, daß auch die Ungarn gegen unsern Vorschlag nicht viel einzuwenden haben würden. Es geschähe ihnen ja kein Unrecht; im Gegenteil ihre verschänte Quote würde um den Anteil am Marinebudget, rund 22 Millionen Kronen, gekürzt, sie würden also noch Geld ersparen. Oesterreich aber wäre imstande, die Fesseln, die die Entwicklung der Kriegsmarine in die besorgniserregender Weise hemmen, zu brechen und seine Lebensinteressen in ausreichender Weise selbst zu schützen. Die k. k. Seewehr, und unter den jetzigen Verhältnissen nur die k. u. k. Kriegsmarine infolge des Widerstandes der Ungarn leider nicht gewachsen ist. Und dieser unhaltbare Zustand muß ein Ende nehmen. Es ist doch sehr zweifelhaft, daß wir noch einmal das Glück haben könnten, wie einst, einem Gegner gegenüberzustehen, der sich noch mehr Verschämmnisse und Fehler zuschulden kommen läßt als wir.

Die Amnestie des Kaisers. Der Kaiser hat allen Personen, die bis zum 17. d. M. wegen des Verbrechens der Majestätsbeleidigung oder wegen des Verbrechens der Beleidigung eines Mitgliedes des Kaiserhauses oder wegen dieser beiden Verbrechen, jedoch ohne Zusammentreffen mit anderen strafbaren Handlungen rechtskräftig verurteilt worden sind, nachgelassen, soweit sie noch nicht vollstreckt sind, nachgelassen und angeordnet, daß wegen dieser Verbrechen, wenn sie vor dem erwähnten Tage begangen wurden, ein strafgerichtliches Verfahren nicht eingeleitet oder ein eingeleitetes Verfahren eingestellt werde. Der Kaiser hat ferner allen vor dem Tage der Verlautbarung dieser Amnestie (18. August) von einem Strafgerichte dieser Amnestie (18. August) von nicht mehr als 150 Kronen rechtskräftig verurteilten Personen, wenn sie

vorher noch keine Verurteilung erlitten haben, diese Strafen, soweit sie nicht vollstreckt sind, nachgelassen. Wenn neben der Freiheitsstrafe auch eine Geldstrafe erkannt wurde, sind die Strafen erlassen, wenn die Freiheitsstrafe und die Ersatzstrafe der Geldstrafe zusammen nicht mehr als zwei Wochen betragen. Ferner hat der Kaiser allen vor dem Tage der Verlautbarung dieser Amnestie von einem Strafgerichte zu einer Freiheitsstrafe von nicht mehr als drei Monaten oder zu einer Geldstrafe rechtskräftig verurteilten Personen, wenn sie vorher noch keine Verurteilung erlitten haben, die kraft der gesetzlichen Vorschriften als Folge der Verurteilung eingetretene Unfähigkeit, bestimmte Rechtsstellungen und Befugnisse zu erlangen, sowie den Verlust des Wahlrechtes und der Wählbarkeit in öffentliche Körperschaften nachgelassen.

Die Kaisermanöver. Aus Kaposvar wird Budapest Blättern geschrieben: Der interessanteste Teil der diesjährigen, bei Beszprim abzuhaltenden großen Manöver wird sich auf dem Plattensee abspielen. Die an den Operationen teilnehmenden Truppen werden folgende Aufgaben zu lösen haben: Die Regimenter des Budapest 4. Armeekorps werden um die Gemeinde Tab, im Somogyer Komitate zusammengezogen werden und brechen von dort mit dreißig Geschützen und entsprechender Kavallerie zur Einnahme der Stadt Beszprim auf. Das Angriffskorps besteht aus 40.000 Mann. Bei Beszprim teilen sich die Truppen. Ein Teil marschirt gegen Reszity, der andere gegen Jutas. Viertausend Mann werden bei Siofot eingeschifft, um auf dem kürzeren Wasserwege den Feind in der Front anzugreifen zu können. Diese Schlacht wird ein nächtlicher Angriff sein. Die eingeschifften Truppen müssen entweder bei Balatonfüred oder Almadi über oder am Fuße der Eihanger Berge landen. Die auf dem Plattensee verkehrenden Schiffe: „Baross“, „Festa“, „Zala“ und „Beszprim“, sowie eine große Anzahl Schlepper und Motoryachten werden gelegentlich dieser Schlacht auf die beiden Ufer verteilt und mit Signalapparaten versehen werden. Zweck der diesjährigen Manöver ist, die neuen Geschütze auf ihre Kriegstüchtigkeit zu erproben. Der Kaiser wird die nächtliche Schlacht auf dem Plattensee vom Verdecke des „Baross“ aus verfolgen.

Konzert im Marinekasino. Samstag, 22. d. Mts. findet im Marinekasino ein Gartenrestaurationskonzert statt. Anfang 8 Uhr abends.

Von der Eskader. Die in Pola, resp. Fasana eingetroffenen Kriegsschiffe der k. u. k. Eskader laufen voraussichtlich heute abend nach Dalmatien aus.

Zugunsten des Deutschen Kindergartens. Wir erinnern hiermit nochmals an die projektirte Gründung eines Deutschen Kindergartens, die anlässlich des Jubiläumsjahres in Aussicht genommen ist. Jede selbst die kleinste Spende, wird dankbar angenommen. Sammelstelle bei Frau Trojan, Handschuhwaren-niederlage in der Via Sergia.

Dienstbestimmung. Infolge Telegrammes der Marineektion wurde Schiffbauingenieur Hugo Paulus zur Bauleitung in Pola bestimmt.

Von der Staatspolizei. Wir haben jüngst berichtet, daß die Staatspolizei — wenn nichts dazwischen kommt — schon am 15. September a. c. in Pola aktiviert werden soll. Die Frage bezüglich der Unterbringung derselben ist zwar noch nicht vollständig gelöst, aber man hofft, damit zur Zeit fertig zu werden. Notwendig wär's. Die Sicherheitsverhältnisse der Stadt lassen in der letzten Zeit viel zu wünschen übrig. Mit ein paar Patrouillen läßt sich eben der Wachdienst nicht besorgen, das sehen schließlich selbst die zünftigen Gauer ein und verhalten sich danach. Nicht nur die Frage, wo das etwa hundert Köpfe zählende Personal der staatlichen Sicherheitswache kaserniert werden soll, ist von Interesse. Es fällt noch ein anderes Moment schwer ins Gewicht, nämlich das, ob die Staatspolizei als selbständige, der k. k. Polizeidirektion in Triest attachierte Behörde ihres Dienstes waltend oder ob sie der hiesigen k. k. Bezirkshauptmannschaft unterstellt werden soll. Es ist nämlich vorläufig so gut wie abgemacht, daß die hiesige Staatspolizei der k. k. Bezirkshauptmannschaft direkt untergeordnet werden soll. Daß es so gekommen ist, soll auf den Entschluß verschiedener hiesiger Machthaber aus nationalliberalen Kreisen zu-

rückzuführen sein, denen eine selbständige Staatspolizei unangenehm gewesen wäre. Man befürchtete nämlich, daß der Zufall auf den leitenden Posten einen unnachlässigen Mann — sagen wir, da auch die staatliche Hermandad nicht von allen Uebeln geseit ist, einen Chauvinisten! — setzen könnte und das wollte man auf jeden Fall vermeiden. Darum einigte man sich dahin, anzustreben, daß die Staatspolizei der hiesigen Bezirkshauptmannschaft unterstellt werde. Es ist bekannt, daß die Stellung eines k. k. Bezirkshauptmannes nicht nur davon abhängt, wie die ihm zur Verfügung gestellten Beamten, Unterbehörden ihre wirtschaftliche, gewerbliche Mission erfüllen. Meistens ist es das leidige politische Geschäft, das als schwerstes Moment in die Waagschalen fällt. Dieses Amt ist in politischer Beziehung vielfach das Amt der Kompromisse, das vorsichtig und mit Maß gehandhabt werden muß, soll es seinen Zweck erfüllen. Das Gegenteil davon aber ist die Stellung eines leitenden Polizeichefs und seiner Beamten. Es soll damit keineswegs gesagt sein, daß in diesem Falle nicht politischer Takt in Betracht kommen könne. Man möchte eher das Gegenteil behaupten, aber in gewisser Hinsicht ist doch jedwede Rücksicht ausgeschlossen, der gerade unbeteiligte Weg muß unachtsamlich betreten werden. Diese Strenge, dieses unerbittliche Festhalten am Rechte kann nur dann möglich sein, wenn sich die leitenden Organe einer Polizei ganz unabhängig fühlen von allen Rücksichten politischer Natur. Ob es also so sehr vorteilhaft wäre, die Wirkungsbereiche zweier so grundverschiedenen Ämter, die mitunter extrem auseinandergehen, zu vereinen, mag dahingestellt bleiben. Und noch eins: Die Tätigkeit einer Bezirkshauptmannschaft erstreckt sich auf mancherlei wichtige Gebiete des Gewerblichen, Kaufmännischen, des Wirtschaftlichen überhaupt. Speziell in Pola ist in dieser Hinsicht eine wahre Sisyphusarbeit zu verrichten, die eher eine Vermehrung der in Betracht kommenden Faktoren als eine Vergrößerung des Tätigkeitsbereiches bei gleichbleibendem Stande der Beamtenschaft voraussetzt. Erstens also dürfte die Angliederung der Staatspolizei die Quelle ewiger Verlegenheiten, Verdrießlichkeiten für die Bezirkshauptmannschaft werden. Dieses Moment ist schon darum nicht zu unterschätzen, weil ein großer Teil der Bevölkerung, wenigstens in der ersten Zeit, ein starkes, oppositionelles Element bilden wird, bereit, der neuen Institution Verlegenheit über Verlegenheit, Verdrießlichkeit über Verdrießlichkeit zu bereiten. Wieviel davon auf das Konto der Bezirkshauptmannschaft fallen wird, die zur Durchführung ihrer friedlichen Reformarbeit Ruhe und Frieden benötigt, wie viel auf das Konto der untergeordneten Staatspolizei, das kann man sich klar vorstellen. Zweitens würde die Bezirkshauptmannschaft durch die Zuweisung eines weiteren Ressorts — das, nebenbei bemerkt, eigenes praktisches Studium und die dadurch erworbene Routine erfordert, wie jedes Fach — in der Ausübung ihrer mannigfaltigen wichtigen Aufgaben behindert werden. Last not least! Wer gibt uns einen Garantieschein für die Zukunft! Sapientia sal! — Die logischen Konsequenzen aus dem Vorhergesagten sind so klar, daß man sie wohl kaum ausdrücklich formulieren muß. Und das bleibt schließlich nur noch die Bemerkung übrig, daß man auf einen so schwierigen Posten, wie dies die Leitung der Staatspolizei in Pola sein wird, kaum einen brutalen Chauvinisten, einen verbissenen Chicaneur stellen wird sondern einen intelligenten Mann, der sich der Wichtigkeit seiner Aufgabe bewußt ist. Eventuelle Mißgriffe werden sich immer leicht korrigieren lassen, denn Ehrscham wird nimmer zu finden sein. . . . Vielleicht werden diese in gutem Sinne getanen Bemerkungen geeignet sein, zur Klärung einer Angelegenheit beizutragen, die, wie es scheint, in der gegenwärtigen Verfassung weder der einen noch der anderen der in Betracht kommenden Behörden nützlich sein könnte.

Ernennung eines staatlichen Kellerei-Inspektors für das Küstenland. Aus Wien wird vom 20. d. gemeldet: Das neue Weingesetz vom 12. April 1907, welches das frühere Abgeordnetenhaus noch in den letzten Tagen seiner Tätigkeit verabschiedete, ist zwar am 1. Dezember 1907 in Kraft getreten, jedoch nicht allgemein durchgeführt worden. Nach § 13 des neuen Weingesetzes sind zum Zwecke der Durchführung und Überwachung der gesetzlichen Vorschriften sachmännlich gebildete staatliche Kellerei-Inspektoren zu ernennen. Um die Einführung des Inspektionsdienstes zu beschleunigen, hat das Ackerbauministerium mit den einzelnen Landesregierungen Verhandlungen gepflogen, welche nun endlich dazu geführt haben, daß die provisorische Ernennung der Kellerei-Inspektoren innerhalb der letzten Woche erfolgen konnte. Es wurden neunzehn staatliche Kellerei-Inspektoren ernannt und es ist beabsichtigt, jeweils weiterer Ausgestaltung des Inspektionsdienstes ab 1. Januar 1909 neun neue Inspektorenstellen zu schaffen. Der Inspektionsdienst wird noch vor Beginn der diesjährigen Weinlese beginnen. — Die heutige „Wiener Zeitung“ verkündet: Der Ackerbauminister hat provisorisch zum staatlichen Kellerei-Inspektor für das Küstenland Artur Fabiani mit dem Wohnort in Triest ernannt.

Urlaube. 14 Tage v. Sch. L. Egon Ritter Zippe-

rer von Arbach (Nichtenegg). 14 Tage v. Sch. L. Karl Rudjinta (Königl. Weinberge). 14 Tage Mar. Chem. Dr. Fr. Rigner (Schwertberg und Desterr.-Ung.). 14 Tage Mar.-Diener Markus Zanetti-Bosnjak (Spalato).

Unfall. Dienstag gegen 1/2 8 Uhr abends ereignete sich nächst der Wegbiegung vom Montegrando nach Fasana ein schwerer Unfall. Auf der Straße von Fasana nach Pola fuhr ein von einem jungen Manne gelenktes Motorfahrzeug mit einem Beiwagen, in dem sich ein gleichfalls junger Mann befand. Dem mit großer Unsicherheit gelenkten Gefährt entgegen fuhr ein Wagen, in welchem der Arzt Dr. Manerini nach Fasana fuhr. Plötzlich stieß das Motorrad mit dem Wagen zusammen und stürzte um. Der Fahrer desselben erlitt bei dem Zusammenprall einen derart wichtigen Stoß, daß er ohnmächtig zusammenbrach. Dr. Manerini leistete dem Verletzten ärztliche Hilfe, es gelang aber nicht, den jungen Menschen zu sich zu bringen. Er wurde in einem zufällig des Weges kommenden Wagen, in dem der Zivilgeometer Herr Polia der Stadt zufuhr, geladen und sollte ins Spital überbracht werden. Erst in der Stadt erwarcte der Unglückliche aus seiner Ohnmacht und bat, man möge ihn in seine Wohnung, Clivo Castello Nr. 1, transportieren. Diesem Wunsche wurde entsprochen.

Kinematograph „Edison“. Im Kinematograph „Edison“ in der Via Sergia Nr. 34 gelangt bis auf weiteres folgendes Programm zur Ausführung: 1. Die Brunnen Roms (Naturaufnahme). 2. Märchenhafte Küche (Verwandlungsbilder). 3. Die Tochter des Wienenerarbeiters (Drama). 4. Das Geheimnis der Mutter (rührende Szenen aus dem Leben). 5. Der Bauer in Paris. — Außer Programmen: Das Verbrechen in Triest! Die zerstückelte Frau von Rojano! Die Photographien des unglücklichen Opfers und seines Mörders.

Völlwillige Beschädigung fremden Eigentums. Der Wulo Angelo Kufas, 11 Jahre alt, vertrieb sich vorgestern nachmittags damit die Zeit, das leerstehende Haus des Domenico Fabretto in der Via Stankovich Nr. 7 mit Steinen zu bewerfen, wodurch die Mauern beschädigt und die Fenster eingeschlagen wurden. Schließlich machte sich der nichtswürdige Bursche auch daran, die Wasserleitung zu demolieren, wodurch das Wasser in großen Strömen ausfloß, so daß es von den Nebenwohnern des Hauses abgeschöpft werden mußte. Da der Hausbesitzer durch dieses mutwillige Treiben des Jungen einen beträchtlichen Schaden erlitt, wurde die Anzeige erstattet und Kufas gestern arretiert.

Feuer. Gestern gegen 11 Uhr vormittags brach auf dem Infanterieschießplatz in Val di herco aus unbekannter Ursache ein Brand aus, dem viele Quadratmeter Gras und Gebüsch sowie mehrere Heuschöber zum Opfer fielen. Der am Brandplatz erschienenen städtischen Feuerwehr gelang es, das Feuer in kurzer Zeit zu löschen.

Das verhängnisvolle Schinkenbein. In eine hiesige Frühstückstube kam dieser Tage abends ein im Marsdienste stehender Herr, um ein Schinkenbein zu kaufen. Da momentan keines vorhanden war, wartete der Herr geduldig darauf, und erhielt gegen zwei Uhr morgens, nachdem er sich bei Bier und fröhlicher Unterhaltung die Zeit vertrieben hatte, um den Preis von fünf Kronen, endlich die ansehnlichen Ueberreste einer geschlachteten Schweinskeule, die zur Abfütterung einer größeren Familie ohneweiters hingereicht hätten. Der Weg führte den unglücklichen Käufer just an der Kasse vorbei, in der er tagsüber die Monatsgage im Schweiße seines Angesichtes verdienen muß. Fluglegte er das schwere Paket durch das offene Fenster und im delikaten Vorgefühle des kommenden Frühstücksmaules eilte er dann seinem Bette zu. . . Das eben ist der Fluch der bösen Tat, daß sie, fortzeugend, Böses muß gebären, bemerkte einstmals bei passender Gelegenheit Friedrich Schiller. Und auch in dieser Episode bewährte sich das Dichterswort: Ergrimmt darüber, daß ein würdiger Amtsraum zu einem Depot für antiquarische Selbwaren entwürdigt werden sollte, hatte der heilige Ararius das Auge unseres Helden mit Blindheit geschlagen, als dieser, das Paket durchs Fenster steckte; statt in die Kasse, war es in die Waschkammer geraten, die an jedem Morgen von zahlreichen Kommissärknöpfen benützt wird. Einer von ihnen fand denn auch das Paket mit dem Schinken. Schon wollte er sich darauf mit echt ararischem Heißhunger stürzen, als ihm der furchtbare Gedanke durch das Hirn spulte, daß es sich vielleicht um ein Attentat gegen ihn, der in kleinem Kreise als Tyrann wütet, handeln könnte, daß die Delikatesse vielleicht gar vergiftet sei. Er packte also das Corpus delicti ein, um es wohl aufzubewahren und die Entwicklung der Geschichte, die mit diesem Funde unbedingt beginnen mußte, abzuwarten. . . . Wenige Stunden später kam die Lösung. Plötzlich flog es von Mund zu Mund: Haben Sie nicht ein Schinkenbein gesehen? Haben Sie. . . Haben Sie. . . — so drang die Frage immer weiter, bis sie auch dem Finder ans Ohr hallte. Dieser konstatierte mit anerkennenswerter Schnelligkeit, daß ein so gesuchtes Objekt unbedingt genießbar sein müsse, murmelte geschwind „Rein!“ und schlängelte sich dann zu dem verborgenen Fleischknochen,

um ihn zaghaft zu fressen. Als man den Sünder ertappte, war es schon zu spät. An seinem fettglänzenden Munde konnte man nur mehr die rasche Vergänglichkeit alles Irdischen konstatieren. . . .

Diebstahl. Der in der Via Marianna Nr. wohnhafte Kleiderhändler Franz Bradamanti brachte gestern zur Anzeige, daß aus seiner Wohnung und zwar aus einer Glaskassette am Schubladenkasten ein goldenes Armband und eine goldene Sport-Uhr kette gestohlen wurde. Herr Bradamante hegt schweren Verdacht, daß den Diebstahl seine in der Via Camp. marzio wohnhafte Bedienerin F. C. verübt habe.

Verloren. Herr Johann Wapotic, Fleischhauer in der unbenannten Gasse nächst der Markthalle brachte zur Anzeige, daß er auf der Straße 3 Baulnoten à 20 K verloren habe.

Ein Mädchenmord. Aus Bruck an der Mur den 20. d. wird gemeldet: In der Nähe des Höllkamms zwischen Bruck und Kapfenberg, ist Samstag, oder Sonntag ein Mädchenmord begangen worden. Vorgestern nachmittags fand der Kuppler der Südbahn Heinrich Lehner in einem Tümpel die Leiche seiner 22-jährigen Schwägerin Sophie Fanba. Gegen die Mürz zu wurden verschiedene ihr gehörende Gegenstände zerstreut aufgefunden. Die Leiche wies am Hals eine tiefe Schnittwunde auf, sonst keinerlei Verletzungen. Das Mädchen wurde wahrscheinlich erst betäubt, dann zur Mürz geschleppt und dort ermordet. Die Unglückliche war die Tochter eines Brucker Wertarbeiters. Sie war bei der Frau Kummer, der Besitzerin des Bades Steinerhof bei Kapfenberg, bedienstet. Sie ging Samstag nachmittags fort mit der Angabe, nach Bruck zu ihren Eltern zu fahren, und versprach, um 8 Uhr abends wieder zu Hause zu sein. Als sie Montag noch nicht zurück war, erkundigte sich Frau Kummer bei ihren Eltern nach deren Verbleib. Der Schwager machte sich dann auf die Suche und fand die Leiche in einem Tümpel. Die Ermordete war ein auffallend hübsches und sehr braves Mädchen.

Die Lage in Portugal. Die politische Lage in Lissabon und im ganzen Lande ist wieder sehr beunruhigend. Die äußerliche Ruhe, die in Portugal herrscht, verheilt nur die wirklich ernstesten Verhältnisse. Die Cortes sind immer noch mit den Beratungen über die verwickelten Finanztransaktionen des ermordeten Königs beschäftigt. Durch diese wird den unfreundlichen Gesinnungen gegen die Dynastie immer neue Nahrung zugeführt. Auch trägt die scharfe Regierungswaise des jetzigen Kabinetts viel dazu bei, die Sympathien wieder zu verwischen, die sich König Manuel auch bei der Opposition erworben hat. Man hält es für wahrscheinlich, daß es über kurz oder lang zu einer neuen aufständischen Bewegung kommen wird und daß die Dynastie wieder auf das äußerste gefährdet ist, da in Heer und Flotte die Zahl der Unzufriedenen täglich wächst. Die heimliche Einfuhr von Waffen nimmt ungehindert ihren Fortgang. Die Behörden sind entweder nicht gewillt, diesem Handel, der einen großen Umfang angenommen hat, ein Ende zu bereiten, oder sie haben nicht die Macht dazu. Es besteht kein Zweifel, daß alle diese Waffen für die Revolutionäre bestimmt sind. Dabei herrscht fortgesetzt eine strenge Nachrichtenzensur, so daß nicht einmal Meldungen über Eisenbahnunfälle und Feuersbrünste in die Öffentlichkeit gelangen können.

Das Jubiläum des „Lohengrin.“ Vorgestern waren es fünfzig Jahre her, seit Richard Wagners „Lohengrin“ zum erstenmal in Wien aufgeführt wurde. Jubelnder Beifall wurde dem Werke, das der damaligen Generation eine musikalische Offenbarung bedeutete, zuteil. Und diese Liebe und Bewunderung ist dem Meisterwerke durch ein halbes Jahrhundert treu geblieben. Es ist charakteristisch, daß der damals einflussreichste Wiener Musikkritiker Eduard Hanslick sich nicht weniger als drei Monate Zeit ließ, ehe er sein Votum über das neue Werk abgab. Hanslick schrieb da unter anderem: „Vorerst ist die Wahl des Grah Mythos sehr unmöglich.“ „Es bleibt eine Verlehrtheit die Wiederbelebung der Oper in der Rückkehr auf derlei mystisch-symbolische Stoffe zu suchen, die längst im Bewußtsein der Nation zu leben aufgehört haben. Die wahre Oper der Zukunft ist die historische.“ „Wagner ist weder ein großer Dichter, noch ein großer Musiker, allein man kann ihn ein in höherem Sinn dekoratives Genie nennen.“ . . . „Ich habe nicht ein Thema von acht Taktten auffinden können, von dem sich sagen ließe, sie sind das Werk eines Schöpfers in seiner Kunst.“ Im weiteren Verlauf seiner Kritik nennt Hanslick die Musik zum „Lohengrin“ „ein fortgesetztes Gewoge gestaltloser, gleichsam flüssiger Kontraste“ und resümiert schließlich: „Die Musik zum „Lohengrin“ hinterläßt trotz ihrer blendenden äußerlichkeit den Totaleindruck einer unerquicklichen Leere.“

Telegraphischer Wetterbericht
des Hydr. Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 20. August 1908.
Allgemeine Uebersicht
Der Luftdruck ist im W. etwas gefallen; sonst ist die Wetterlage unverändert geblieben.

der Monarchie und an der Adria größtenteils heiterer Luftbewegung und kalmen. Die See ist ruhig. Am nächsten 24 Stunden für größtenteils heiter, schwache variable Winde, keine Wärmeveränderung.

Stand 7 Uhr morgens 765.2 2 Uhr nachm. 764.9
 Natur + 18.9°C
 Luft für Pola: 20.1 mm.
 Natur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 23.1
 ausgegeben um 3 Uhr 45 Min. nachmittags.

Sonnenleuchten.

Roman von Erich Friesen.
 (Nachdruck verboten.)

Schweigend folgt er seiner jungen Schwägerin ins Haus. Sofort geleitet sie ihn in das allgemeine Wohnzimmer.

Bei ihrem Eintritt wendet die dunkelgekleidete Frauengestalt, welche dort am Fenster lehnt, den Kopf. Ein hereinfallender Sonnenstrahl spielt mit dem schwarzen Lockengeringel und beleuchtet voll das schmal gewordene blaße Gesicht.

Und der Mann, der einen Augenblick zögernd auf der Schwelle gestanden — er vergißt bei diesem Anblick, daß er vor Monaten in Unfrieden von Teresita weggegangen.

Er fühlt nur, daß er sein Weib liebt.

„Teresita!“ hebt es über seine Lippen.

Doch die dunkle Frauengestalt eilt ihm nicht voller Freude entgegen! Gleichgültig bricht sie eine Blüte vom Rosenstock am Fenster und steckt sie in den Gürtel.

Orlandos fragender Blick richtet sich auf Mirra. Ein irarisches Kopfschütteln als Antwort.

Nun kommt die dunkle Gestalt langsam, mit etwas wiegenden Schritten, auf Orlando zu.

„Guten Tag, Signore! Gedenken Sie lange auf Capri zu bleiben?“ fragt sie mit seltfam eintöniger Stimme.

Entsetzt, von einer bangen Ahnung durchzuckt, weicht Orlando zurück. Jetzt erst bemerkt er die eigenartige Veränderung in dem Ausdruck des stereotyp lächelnden Gesichts.

„Liebe, teure Teresita!“ ruft er mit vor Bewegung zitternder Stimme. „Komm! Du mich nicht? Ich bin Orlando, Dein Gatte, der Dich heimholen will in unser schönes Schloss drunten am Pösklipo!“

Reife lacht sie auf — ein glöckchenhelles, seelenloses Lachen, das Orlando in die Seele schneidet.

„Sie irren, Signore. Mein Gatte ist tot. Ich selbst habe die Totenglocken gehört. Hören Sie nur! Da läuten sie wieder... bim — bim — bim! ... Immer vierunddreißigmal! ... So alt war nämlich mein Gatte, als er vom Pferde stürzte und —“

Sie bricht plötzlich ab und starrt in die Ferne.

„Sehen Sie dort! ... Wie die Pferde dahinjagen!“ ruft sie erregt, mit dem ausgestreckten Finger ins weite deutend. „Hellblau“ ist voran. „Goldgelb“ hintennach. „Nach doch vorwärts!!! ... Pluto“ muß gewinnen! ... Hörst Du? Er muß!“

Eiffigkeit überläuft es Orlando. Er will sein Weib umfassen, es beruhigen.

Doch Teresita sieht ihn gar nicht mehr. Hestig stampfen die kleinen Füße den Boden, während die Augen immer größer werden und die kleinen Fäuste sich ballen...

Und jetzt — ein gellender Aufschrei.

Die Hände vors Gesicht schlagend, sinkt sie aufstöhnend auf die Chaiselongue.

„Teresita!“ ruft er nochmals, mit all der Zärtlichkeit und Wärme, deren er fähig ist.

Und plötzlich sinken die Hände von dem Gesicht der unglücklichen Frau. Es ist, als ob eine verwandte Saite in ihrer kranken Seele erklinge.

Vorschwend, zweifelnd ruhen ihre schwarzen Augen auf Orlando.

Dann sagt sie langsam, sich bestinnend:

„Sie haben Ähnlichkeit mit meinem toten Gatten, Signore. Nur ist Ihr Gesicht schmaler, und Ihre Augen sind trauriger. Leben Sie wohl!“

Flüchtig reicht sie ihm zum Abschied die Hand und ist gleich darauf im Nebenzimmer verschwunden.

Wie erstarrt blickt Orlando der dunklen, leicht dahinschwebenden Gestalt nach.

Dann sieht er Mirra an, die still der merkwürdigen Szene beigewohnt.

Ein trauriges Nicken als Antwort.

In Mirras blauen Augen stehen dicke Tränen.

Kleiner Anzeiger.

Nur jene Inserate, welche vor 6 Uhr abends eintreffen, können am nächstfolgenden Tage erscheinen.

Möbliertes Zimmer mit freiem Eingang, vis-a-vis dem Hafen-Admiralat, ist zu vermieten. Anfrage in der Frühlingsstraße Sombichler. 3157

Rand. Ingenieur wünscht Realchülern Nachhilfe- und Vorbereitungunterricht in allen Fächern zu erteilen. Näheres Via Promontore Nr. 4, 2. St. rechts. 3156

Parterrewohnung, 5 Zimmer, großes Vestibül, nebst Bugehör, Gartenbenützung, schöne Lage, ab 1. September zu vermieten. Wo — jagt die Administration. 3158

7500 Damenhemden habe ich bei einer Konkursliquidation gekauft; dieselben sind durchwegs aus dem feinsten Stoff, mit Schweizer Stickerei und à jour und werden wegen Raumangel **das Stück um 1 Krone 85 Heller** per Nachnahme versendet. — Ferner 3500 Dbd. **Leinencrepe-Haustücher** in der denkbar besten Qualität, 65 Zm. breit, 110 Zm. lang, per Duzend **8 Kronen 90 Heller**. Emanuel Rotholz, Wien 7, Neustiftgasse 77. — Aufträge müssen längstens Mittwoch in Wien sein. 3154

Möbliertes Zimmer mit freiem Eingang zu vermieten. Via Stambler 31, 1. Stod. 3148

Vis-a-vis vom Marinekafino ist ein Zimmer ab 1. September zu vermieten. Via Rascinguerra Nr. 13, 1. Stod. 3150

Kleine hölzerne Detailkaffe (Patentkühlkaffe), mit Mechanismus, nur — Uneingeweihte nicht aufschlüsselbar, ist um 15 Kronen zu verkaufen. Geeignet für kleinere Geschäftsleute. Wo — jagt die Administration. 979

Ein schöner Kinderwagen zum Biegen und Sitzen ist preiswürdig zu verkaufen. Via Dittia Nr. 21, im Hofe links. 3144

Italienischen Unterricht sucht ein deutscher Matrose abends zu nehmen. Schriftliche Anträge mit Angabe des Honorars an die Administration unter „G“. 3143

Zu vermieten. Im Hotel **Belvedere** sind mehrere Monatszimmer zu **Privatpreisen**, Zimmer mit einem wie auch mit zwei Betten, zu vermieten. Ebenberdig ist ein kleiner Salon mit Vorzimmer an Gesellschaften als Klubzimmer oder für irgend eine Schule, Kanzlei oder dgl. zu vermieten. 3141

Ehemalige Putzerei und Färberei O. Sickenberg u. Ketsch. in Wien. Uebernahmestelle „Matijon Fritz“, Piazza Carli 1, 1. Stod. 2787

Gelegenheitskauf! Motochyle, 3 Pferdekraft, wenig benutzt, Anschaffungspreis 1000 Kronen, ist um 500 Kronen zu verkaufen. Auskunft in der Musikalienhandlung Cella, Via Sergia. 3128

Wohnungen zu vermieten in der Via Muzio, Villa Maria. Im Parterre sofort: bestehend aus drei Zimmern, 1 Vorzimmer, 2 Kammern, Speisekammer, Küche, Dachboden und Vorgarten, Gas und Wasser. Im 1. Stod vom Oktober an: besteht aus 5 Zimmern, 1 Diensthofen, 1 Bade- und 1 Mansardenzimmer, Speisekammer, Glasveranda, Dachboden und Garten etc. Gas und Wasser, Wassertische im Hause. — Villa eventuell auch ganz zu vermieten. Freie, sehr gesunde Lage, schöne Aussicht. 3132

Villa zu verkaufen. Vermittler ausgeschlossen. Auskunft in der Administration. 3133

Erster Kleidermacher Salon Gopolodarz. Herren- und Damenkleider aller Gattungen, feinste Ausführung, werden schnell und billig geliefert, wie auch Marineuniformen. 3080

Schmidts Journal-Verseizer erweitert durch „Jugend“, „Muskete“ und „Simplizissimus“, wird auch auf das Land und in die Sommerfrischen geliefert. Zuschriften an die Buchhandlung Schmidt, Foro. 3091

Der Unterfertigte beehrt sich dem P. T. Publikum, sowie seinen Kunden bekannt zu geben, daß in seiner **Bäckerei dreimal täglich frisches Brot** sowie jedes andere Gebäck erhältlich ist und auf Wunsch ins Haus zugestellt wird.

Hochachtungsvoll
Ludwig Decleva
 3090 Via Campo marzio.

Kundmachung.

Zur Vermeidung jeder moralischen Verantwortung den eventuellen Gläubigern gegenüber sieht sich die gefertigte Vormundschaft des minderjährigen **Herrn Bernhard Baron Wüllerstorff** veranlaßt, hiemit öffentlich bekannt zu geben, daß sie jene Schulden, welche fortan seitens ihres Mündels unter was immer für einem Vorwand kontrahiert werden, absolut nicht bezahlen wird.

POLA am 20. August 1908.

Marie Baronin Wüllerstorff
 als Mutter und Vormünderin

Emerich Graf von Thun und Hohenstein (I)
 als Mitvormund. 3155

Alle Frauen lieben

schöne Küchenshandarbeiten.

- 1 Bandschöner, komplett groß
- 1 Küchensisch-Decke, komplett groß
- 1 Krebeng- " " "
- 1 Koflen- " " "
- 1 Wasserbank- " " "
- 2 Dedeln für Stodert etc.
- 5 Toilette-Decken
- 5 Meter Krebengstreifen
- 5 diverse Bandtaschen für Staubtuch etc.
- 1 Schirmtasche, dreiteilig
- 1 Bügeleisen-Deckel
- 1 Brot-Deckel

alles auf creme Molino vorgezeichnet, mit schönen Sprüchen usw., alles zusammen um 5 Kronen gegen vorherige Einzahlung oder Nachnahme. — Handarbeitenherzeugung **Rudolf Jauernig, Teschen, Österreichisch-Schlesien. 3074**

Befrorenes,

verschiedene Qualitäten, zu jeder Zeit erhältlich in der mehrfach ausgezeichneten

2089 Konditorei S. Clai, Via Sergia 13.

Vor Abgang in die Sommerfrische versäume es niemand, seine Wohnung gegen Einbruch versichern zu lassen.

Versicherungsbureau
Piazza Carli 1, 1. Stock.

Kautschukstempel liefert schnell und billig die Buchdruckerei Jos. Krmpotic, Pola.

Echte englische und überseeische Papiere

in Kartons und Mappen.

Zu haben in Pola bei **Jos. Krmpotic**
 Piazza Carli Nr. 1.

„Ein Nervenschok!“
 So nennen es die Aerzte und zucken zweifelnd die Achseln, wenn Orlando sie wegen des Zustandes seiner Frau um ihre Meinung fragt.

„Nur Ruhe! Größte Ruhe!“ lautet ihr Ausspruch.

„Vermeiden jeder seelischen Erregung! Vielleicht, daß die Zeit Besserung bringt!“

Vielleicht!! ... Ein geringer Trost!

(Fortsetzung folgt.)

